

Handout

Agonales Schenken. Zu Rüdigers Gaben im *Nibelungenlied*

Alle Zitate aus dem mhd. *Nibelungenlied* sind folgender Ausgabe entnommen:

Das Nibelungenlied. Nach der Ausgabe von Karl Bartsch hrsg. v. Helmut de Boor. 22. Revidierte und von Roswitha Wisniewski ergänzte Auflage. Mannheim 1988.

I. Einleitung

1)

Rüedegêr der küene vil wênic iht gesparn

konde vor sîner **milte**. [...] (1692,2f.)

der wirt dô sîne gâbe bôt über al (1694,1)

2)

Dô gap er Gunthere, dem helde lobelîch,

daz wol truoc mit êren der edel künic rîch,

swie selten er gabe enpfienge, ein wâfenlîch gewant. (1695, 1-3)

II. Geben

3)

„sô wirp ez, Rüedegêr, als liep als ich dir sî.“ (1151,1)

4)

„Ûz mîner kâmerén so heize ich dir geben

daz du unt dîne gesellen vrAlîche múget leben“ (1152,1-2)

5)

„und sol ich Kriemhilde immer geligen bî,

des will ich dir lônén sô ich àller beste kann [...]“ (1151,3f.)

6)

„gerte ich dînes guotes, daz w#re unlobelîch“ (1153,2)

7)

„ich will dîn bote gerne wesen an den Rîn
mit mîn selbes guote“ (1153, 3-4)

8)

„die mit mir sulen rîten hinnen an den Rîn,
den sult ir minneclîchen bieten iuwer guot.
Sô helde varent rîche sô sint si hohé gemuot.“ (1171,2-4)]

[„Verteilt an meine Reisegefährten, die mit mir an den Rhein reiten, Euer Gut. Wenn nämlich Helden in reicher Ausstattung ausziehen, dann sind sie in hochgemuter Stimmung.“]

9)

Niht half daz si [die Burgunden] gebâten, unz daz Ruedegêr
gesprach in heimliche (unter vier Augen) die küneginne hêr (erhabene),
er wolde si ergetzen swaz ir ie geschach. (1255, 1-3)

10)

Er sprach zer küneginne: „lât iuwer weinen sîn.
ob ir zen Hiunen hêtet niemen danne mîn,
getriuwer mîner mâge und ouch der mînen man,
er müeses sêre engelten, unt het iu iemen iht getân.“ (1256)

[Er sagte zur Königin: „Lasst Euer Weinen! Selbst wenn ihr bei den Hunnen niemanden außer mir, meinen getreuen Verwandten und meinen Gefolgsleuten hättet, so müsste es doch jeder teuer bezahlen, wenn er Euch irgend etwas zuleide getan hätte.“]

III. Gabe

11)

[...] „was si des recken wîp,
sô was wol alsô tiure des edelen fürsten lîp,
daz ich niht versmâhen die küneginne sol.“ (1158, 1-3)

[„War sie die Gemahlin dieses Recken, so war der hohe Fürst wirklich so edel, dass ich die Königin schon deshalb nicht verschmähen darf.“]

12)

„[...] sol diu edele Kriemhilt Helchen krone tragen,
si getuot uns leide, swie si gefüege daz.“ (1212,2f.)

13)

[„Wenn ihr bei rechten Sinnen seid, so unterbleibt es. Wenn Kriemhild dem zustimmen sollte, dürft wenigstens ihr niemals darauf eingehen“, 1203,3f.]

[Gernot und Giselher [...] und der mächtige Gunther kamen zuletzt darin überein, dass sie nichts dagegen unternehmen wollten, wenn Kriemhild ihre Zusage gäbe. 1214,2-4]

IV. Nehmen

14)

[...] „wie möhte daz gesin,
daz immer küneec gerte der lieben tochter min?“ (1676, 1f.)

15)

„waz hilfit grôziu schoene der guoten juncfrouwen lîp?“ (1676,4)

16)

[„Es ist die Markgräfin von so hoher Abstammung, dass wir ihr mit Freude dienen würden, ich und meine Gefolgsleute, wenn sie im Burgundenland die Krone trüge.“ 1678, 2-4]

17)

[„Da ich keine Burgen besitze, werde ich Euch wenigstens meiner beständigen *triuwe* versichern. Ich gebe meiner Tochter so viel Silber und Gold mit in die Ehe, wie hundert Saumpferde nur tragen können, so dass es den Verwandten des Helden gefallen kann und ihrem Ansehen entspricht.“ 1681,4-1682,4]

18)

[...] „ir solt noch hie bestân,
wan ich sô lieber geste selten gewonnen hân.“ (1688,3-4)

19)

[„Das ist doch gar nicht möglich. Wo wollt Ihr denn die Speise hernehmen, Brot und Wein, um so viele Recken auch heute Nacht noch zu bewirten?“ 1689,1-3]

20)

[„Alles, was sie an Gaben angenommen hatten, wäre niemals in ihre Hände gelangt, wenn sie nicht dem Hausherrn, der es ihnen so bereitwillig dargeboten hatte, sehr zugetan gewesen wären.“ 1704,1-3]

21)

[„Diese Gabe gönnte ihm die Frau des Markgrafen sehr. Später musste der treffliche Rüdiger durch sie den Tod finden.“ 1696,3-4]

Auswahlbibliographie

Hartmut Böhme: Fetischismus und Kultur. Eine andere Theorie der Moderne. Reinbek bei Hamburg 2006 (rowohlts enzyklopädie. 55677).

Pierre Bourdieu: Die Ökonomie der symbolischen Güter. In: Vom Geben und Nehmen. Zur Soziologie der Reziprozität. Hrsg. von Frank Adloff, Steffen Mau. Frankfurt/M. 2005, S. 139-155.

Gisela Ecker: ‚Giftige‘ Gaben. Über Tauschprozesse in der Literatur. München 2008.

Irmgard Gephart: Geben und Nehmen im „Nibelungenlied“ und in Wolframs „Parzival“. Bonn 1994 (Studien zur Germanistik, Anglistik und Komparatistik. 122).

Maurice Godelier: Das Rätsel der Gabe. Geld, Geschenke, heilige Objekte. München 1999.

Harald Haferland: Höfische Interaktion. Interpretationen zur höfischen Epik und Didaktik um 1200. München 1989 (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur. 10).

Jürgen Hannig: Ars donandi. Zur Ökonomie des Schenkens im früheren Mittelalter. In: Armut, Liebe, Ehre. Studien zur historischen Kulturforschung. Hrsg. von Richard von Dülmen. Frankfurt/M. 1988, S. 11-37 u. S. 275-278.

Hermann Kamp: Geld, Politik und Moral im hohen Mittelalter. In: Frühmittelalterliche Studien 35 (2001), S. 329-347.

Karl-Heinz Kohl: Die Macht der Dinge. Geschichte und Theorie sakraler Objekte. München 2003

Marcel Mauss: Die Gabe. Form und Funktion des Austauschs in archaischen Gesellschaften. Mit einem Vorwort von E. E. Evans-Pritchard. Übers. von Eva Moldenhauer. Anhang: Henning Ritter: Die ethnologische Wende. Über Marcel Mauss. Frankfurt/M. ³1996 (stw. 743).

Jan-Dirk Müller: Spielregeln für den Untergang. Die Welt des Nibelungenlieds. Tübingen 1998.

Jochen Splett: Rüdiger von Bechelaren. Studien zum zweiten Teil des Nibelungenlieds. Diss. Bonn 1967.

András Vizkelety: Rüdiger – Bote und Brautwerber in Bedrängnis. In: Pöchlerner Heldenliedgespräch. Das Nibelungenlied und der mittlere Donauraum. Hrsg. von Klaus Zatloukal. Wien 1990 (Philologica Germanica. 12), S. 131-137.

Peter Wapnewski: Rüdigers Schilt. Zur 37. Aventure des Nibelungenlieds. In: Ders.: Zuschreibungen. Gesammelte Schriften. Hrsg. von Fritz Wagner, Wolfgang Maaz. Hildesheim/Zürich 1994, S. 41-71.